

Plenumsession SFB 1070 RessourcenKulturen auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung (WSVA) und des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (MOVA) vom 25. – 29. September 2023 in Tübingen

Abstracts

Martin Bartelheim, Thomas Scholten

RessourcenKulturen – Eine Einführung in das Forschungskonzept

Was sind Ressourcen? Diese einfache und grundlegende Frage stand am Anfang der Überlegungen zum Umgang mit Ressourcen und zu deren Bedeutung für soziokulturelle Dynamiken. Ressourcen sind das, was Gesellschaften bewegt. Menschen erzeugen ihre eigenen gesellschaftlichen Grundlagen und sorgen für deren Erhalt, Verfügbarkeit und Nutzung. Gleichzeitig verändern sie im Prozess der Inwertsetzung dieser Ressourcen ihre sozialen Beziehungen. Dies wiederum wirkt auf die Ressourcen zurück, die im Rahmen der gesellschaftlichen Reproduktion ebenfalls transformiert werden. Ressourcen sind somit einerseits Produkte gemeinschaftlichen Handelns, andererseits Quellen der Erneuerung des sozialen Lebens. Gegenstand des SFB 1070 sind diese vielschichtigen sozio-kulturellen Dynamiken im Umgang mit Ressourcen. Im Verständnis des SFB 1070 können diese Grundlagen des sozialen Lebens sowohl materielle wie immaterielle Ressourcen sein, entscheidend ist, dass die Menschen ihnen einen kulturellen Wert für ihre Form des Zusammenlebens zuschreiben.

Der SFB 1070 hat daraus ein umfängliches Ressourcenkonzept mit den Einheiten Ressourcen, RessourcenKomplexe, RessourcenGefüge und RessourcenKulturen entwickelt. Deren Bedeutung für Dynamiken und Prozesse innerhalb und zwischen Gesellschaften stehen im Vordergrund der gemeinsamen Forschungen im Fächerkanon aus Archäologien, Modernen Kulturwissenschaften, Geowissenschaften, Historische Philologien und Geschichte.

Elena Revert Francés

Der Ölbaum als zentrale Ressource der mediterranen RessourcenKultur

Obwohl eine Ressource per se als solches nicht existiert, die Bewohner*innen der Iberischen Halbinsel gaben dem Ölbaum und seinen Nebenprodukten bereits seit dem Paläolithikum den Wert, als Ressource angesehen zu werden. Die archäologischen Hinterlassenschaften in den heutigen Ländern Spanien und Portugal bezeugen dies. Mit dem Ressourcenkonzept des SFB 1070 RessourcenKulturen können die Bedingungen für die Entstehung dieser Ressource analysiert werden, sowohl ihre Netzwerke – die RessourcenKomplexe – , die aus materiellen wie immateriellen Komponenten bestehen, als auch die unterschiedliche Materialität und

Langlebigkeit dieser Komponenten und ihre Verbindungen – die RessourcenGefüge. Dank der daraus entstandenen RessourcenKultur können die Verflechtungen der Menschen und Ölbäume auf der Iberischen Halbinsel auch noch im 21. Jahrhundert beobachtet werden. Alles wird durch die Lupe der Entwicklungen betrachtet, die der Ölbaum, die Olive und das Olivenöl seit der letzten Eiszeit durch ihre Materialität, das gesammelte Wissen darüber und die daraus entstandene Macht mitgemacht haben.

Wulf Frauen

Zur Bedeutung spezifischer RessourcenKomplexe in Kermān, Südostiran – Wie Ressourcen Kulturwandel forcieren und zu konstitutiven Faktoren kollektiver Identitäten werden

Der Südteil der iranischen Provinz Kermān um die heutige Stadt Ğīroft kann als eine der ethnologisch sowie archäologisch spannendsten Regionen von ganz Iran gelten. Hier treffen auf verhältnismäßig engem Raum mehrere distinktive Klimazonen aufeinander, was zu einer bemerkenswerten Pluralität von ineinander verschränkten Lebensweisen unter der lokalen Bevölkerung kontribuiert hat. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass die Region bisher weder ethnographisch noch archäologisch gut erforscht ist, was die Bedeutung des in Kooperation mit dem iranischen ICHHTO durchgeführten SFB-Projektes A 03 akzentuiert.

Mein Vortrag fokussiert die Ergebnisse einer ethnographischen Fallstudie, die in einem Dorf in den Bergen östlich von Ğīroft in den Jahren 2018 und 2019 durchgeführt wurde. Die Siedlung befindet sich in einem tiefgreifenden Transformationsprozess, da die (ökonomische) Lebensgrundlage der Bevölkerung in rezenter Vergangenheit von einer auf Viehhaltung basierenden Subsistenzwirtschaft zu einer auf dem Abbau von mineralischen Ressourcen gegründeten Ökonomie wechselte. Diese Transformation hatte tiefgreifende Implikationen für die Dorfgemeinschaft, welche sich neben rein funktionalen Aspekten auch in sozio-kulturellen Gesichtspunkten manifestieren, was die identitäre Dimension von Ressourcen und Ressourcennutzung verdeutlicht. Der Vortrag soll zeigen, dass die im SFB entwickelte Heuristik des RessourcenKomplexes, ein Netzwerk von materiellen und immateriellen Aspekten zur Nutzbarmachung von spezifischen Ressourcen, ein unverzichtbares Instrumentarium darstellt, um derartige Prozesse zu verstehen. Dabei müssen RessourcenKomplexe aus ethnologischer Perspektive immer auch als Netzwerke verstanden werden, die dazu dienen, kulturell integrierte und kollektiv geteilte Werte zu realisieren.

Peter Kühn

Kolluvien verstehen - Perspektiven der Archäopedologie im Konzept der RessourcenKulturen

Boden ist keine alleinstehende Ressource, sondern mit weiteren naturräumlichen und soziokulturellen Faktoren verbunden und bildet damit einen RessourcenKomplex, der die Wechselwirkungen und die Vernetzung der einzelnen Komponenten und eine holistische Betrachtung des Systems Boden aus natur- wie auch kulturwissenschaftlicher Perspektive ermöglicht. Besonders das durch Bodenerosion entlang von Hängen und Hangfüßen abgelagerte Bodenmaterial, das als Kolluvium bezeichnet wird, dient hierbei als Archiv für den Einfluss des Menschen auf die Landschaft und damit auch für die Rekonstruktion von Landnutzungen. Um allerdings Datierungsergebnisse und Proxies für Landnutzungen aus mehrschichtigen Kolluvien konsistent interpretieren zu können, ist es unabdingbar ein möglichst gutes kontextuelles Verständnis von potenziellen Veränderungen kolluvialer Horizonte nach deren Ablagerungen zu haben. Deshalb ist zu fragen, ob wir die komplette Genese der einzelnen kolluvialen Schichten bzw. M-Horizonte (M von lat. Migrare = wandern) in mehrschichtigen Kolluvien wirklich verstanden haben. Handelt es sich hierbei immer noch um die ursprünglich abgelagerten M-Horizonte oder haben sie vor der Überdeckung durch einen weiteren M Horizont eine Veränderung durch natürliche Prozesse oder den Menschen nach der Ablagerung erfahren und damit auch eine Veränderung der ursprünglichen Eigenschaften?

Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt daher auf der Diskussion folgender Szenarien (i) potenzielle Veränderungen der Eigenschaften kolluvialer Horizonte nach deren Ablagerung, d.h. wie sich Bodeneigenschaften verändern können, bevor und nachdem ein M-Horizont von dem nächsten M-Horizont überdeckt wird, und (ii) der Interpretationsvarianten von Datierungsergebnissen kolluvialer Horizonte im Zusammenhang mit bodenbildenden Prozessen und menschlichen Aktivitäten, die auf diese Horizonte eingewirkt haben. Bei Betrachtung des RessourcenKomplexes Boden ist die Klärung dieser Szenarien für jeden M-Horizont von besonderer Bedeutung für die Anwendung der Eigenschaften dieser M-Horizonte als Proxies für verschiedene menschliche Aktivitäten und Landnutzungsänderungen in einem diskreten (prä)historischen Zeitraum.

Ria Litzenberg, Annika Rebentisch

Kunst als Ressource im frühen Jungpaläolithikum. Fallstudien aus Ostfrankreich und dem Aurignacien der Schwäbischen Alb

Im frühen Jungpaläolithikum spielt die Untersuchung der Wand- und Kleinkunst eine zentrale Rolle, da sie Rückschlüsse auf spezifische kulturelle Praktiken, kognitive Fähigkeiten und die Glaubenswelt des modernen Menschen zulässt. Diese interpretativen Betrachtungsweisen stehen – neben klassischen archäologischen Aspekten wie den Fertigungstechniken, stilistischen Vergleichen und Datierungen – zumeist im Fokus der Forschung. Im Unterschied dazu betrachtet dieser Beitrag die paläolithische Kunst nicht als archäologische

Materialkategorie, sondern als immaterielle Ressource im Sinne des SFB 1070 RessourcenKulturen. Dabei wird die Ressource Kunst nicht isoliert betrachtet, sondern steht im Mittelpunkt eines kontextuellen Ansatzes. Überregionale Vergleiche zwischen den Forschungsregionen der Schwäbischen Alb und Ostfrankreichs stellen die verschiedenen Materialitäten der Ressource Kunst in den Fokus und erlauben so eine Annäherung an die Gründe für die unterschiedlichen Ausdrucksformen. Diese Analysen werden durch eine diachrone Perspektive ergänzt, die Unterschiede in der Ressourcennutzung zwischen dem Neandertaler und dem modernen Menschen offenbart. Moderne Menschen beginnen ihre Realität zwei- und dreidimensional zu reproduzieren, während ein solches Verhalten für den Neandertaler in dieser Form nicht beobachtbar ist. Doch welche Vorteile bot die Nutzung der Ressource Kunst? Ist sie Ausdruck oder Ursache neuer Wissens- und Machtdynamiken?

Kunstäußerungen sind in Ostfrankreich aktuell in geringerer Zahl und Dichte vorhanden als in anderen Regionen. Deshalb stehen in dieser Fallstudie die Voraussetzungen und Prozesse im Vordergrund, die eine Nutzung der Ressource Kunst ermöglicht oder verhindert haben könnten. Haben die jungpaläolithischen Menschen den lokalen Landschaften andere Eigenschaften und Wertigkeiten zugeschrieben als wir heute? Sind die Unterschiede in der Ressourcennutzung tatsächlich auf unterschiedliche kulturelle Traditionen zurückzuführen oder spiegeln sie lediglich die Erhaltungsbedingungen bzw. den Forschungsstand wider?

Aus dem Aurignacien der Schwäbischen Alb stammen einige der ältesten figürlichen Kunstwerke weltweit. Die kleinen Tier- und Menschenfiguren wurden ausschließlich in Fundstellen des Ach- und Lonetals gefunden und belegen somit die kulturelle Zusammengehörigkeit ihrer Bewohner. Diese gemeinsame Symbolik könnte als eine Art kultureller Klebstoff gewirkt und das Zusammenleben größerer Menschengruppen ermöglicht haben. Die Produktion von Kunst bot dem homo sapiens damit letztlich auch einen evolutionären Vorteil gegenüber dem in kleineren Gruppen lebenden Neandertaler.

Raffaella da Vela

Erinnerungsorte mobiler Gesellschaften. Die Sakralisierung und Memorialisierung von Ressourcen im nördlichen Apennin (8.-5. Jh. v. Chr.)

Der nördliche Apennin, eine etwa 200 km lange Bergkette, war in der Eisenzeit eine wichtige Kontaktzone. Auf den Bergen verliefen die regionalen Routen, welche das etruskische Kernland mit der Po-Ebene sowie das Tyrrhenische Meer und die Adria miteinander verbanden. Entlang dieser Wege wurden nicht nur Handelswaren transportiert, sondern auch Ideen ausgetauscht. Eine ausdifferenzierte Mobilität diverser gesellschaftlicher Akteure kann archäologisch nachvollzogen werden. Dieser Beitrag legt den Fokus auf die Kultplätze und Nekropolen dieser Region. Diese – für lokale Gesellschaften zentralen sozialen Räume –

lagen an Knotenpunkten der Mobilitätswege. Ihre Kontexte lassen sich als Bedeutungsnetzwerke untersuchen, in denen materielle und immaterielle Ressourcen mit den zugehörigen soziokulturellen Dynamiken interagieren (RessourcenKomplexe). Außerdem weisen Kultorte und Nekropolen eine lange Kontinuität auf, was die Transformationen und Entwicklungen, besonders in der Phase der steigenden Urbanisierung ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr., nachvollziehen lassen (RessourcenGefüge).

So wurden an Bergpässen und Wasserreservoirs, wie Seen und Höhlen, Kultpraktiken über mehrere Jahrhunderte hinweg ausgeübt. Die Votivgaben, anthropomorphe und zoomorphe bronzene Statuetten und Miniaturgefäße, lassen sich anhand morphologischer Analysen in deren Verbreitung entlang der Kommunikationswege nachverfolgen und damit als wichtige Hinterlassenschaften der Mobilität erfassen. Solche ruralen Kultorte dienten der Sakralisierung von Ressourcen und der Ausformung geteilter Erinnerungslandschaften. Hier wurden unterschiedliche soziale und religiöse Wertzuschreibungen von gesellschaftlichen Akteuren und Vertretern lokaler Gemeinschaften verhandelt. Auch die Topographie der Nekropolen war in dieser Region durch die Gebirge geprägt. Elitengräber und urbane Nekropolen lagen an den regionalen Routen, die zum bzw. durch den Apennin führten. Innerhalb der lokalen Bilderwelten, die sich aus der Analyse von zahlreichen figürlichen Cippi und Stelen ergeben, zeigt sich eine langlebige Inwertsetzung der Ressourcen der Mobilität. Bilder und dekorative Motive waren Medien des generationalen Gedächtnisses und damit Mittel der Reproduktion sozialer Machtverhältnisse. Im eisenzeitlichen Apennin trugen insofern Sakralisierungen und Memorialisierungen von Ressourcen dazu bei, geteilte Erinnerungsstrategien für mobile Gesellschaften zu erschaffen.